

## **JUTTA TREIBER**

### **Es war einmal im Oktober...**

Es war einmal im Oktober, als der Igel einen seltsamen Schmerz verspürte. Es war ihm so eng in seinem Körper geworden. Er hatte ein Gefühl, als müsste er die Stacheln strecken. Am liebsten hätte er tief geatmet, aber das konnte er nicht. Er hatte eine leise Erinnerung ans Atmen, von der Zeit, als er noch ein Baum gewesen war. Aber das war lange her.

Der kleine Igel stand reglos auf dem Fensterbrett und schaute hinunter in den Garten. Die Blätter der Bäume hatten sich verfärbt. Golden glänzten sie und rot, braun und schwarz, manche noch dunkelgrün, die Sonne brachte sie zum Leuchten und dazwischen blitzte ein blauer Himmel.

Je länger der Igel auf diese Pracht schaute, umso trauriger wurde er. Hätte er weinen können, so hätte er es getan. Er erinnerte sich an eine Zeit, da er ein Baum im Wald gewesen war. Wie sich jedes Jahr im Oktober seine Blätter verfärbt hatten, wie sie auf den Boden taumelten und wie die kahlen Äste in den Himmel ragten.

Eines Tages war er vor Schmerz in Ohnmacht gefallen. Und als er wieder zu sich gekommen war, war er nur mehr ein nackter Stamm gewesen, auf einem rollenden Wagen. Als er aus der nächsten Ohnmacht erwachte, fand er sich im Regal eines Baumarktes wieder und merkte, dass man ihn in dünne Platten geschnitten hatte.

Lange Zeit war er dort gelegen und war immer einsamer und trauriger geworden. Dann war ein Junge mit seinem Vater gekommen, sie hatten eine Platte gekauft und sie nach Hause gebracht. Der Junge hieß Peter. Er hatte mit der Laubsäge aus dem Holz einen Igel geschnitten. Das hatte nicht allzu weh getan, es hatte zu keiner Ohnmacht mehr geführt. Der Baum, der lange Zeit wie tot gewesen war, hatte das Gefühl, als sei er wieder ein bisschen lebendiger geworden. In seinem Holz hatte er sich die Erinnerung an das Lebendigsein bewahrt.

Er hätte gern gewusst, wie ein lebendiger Igel fühlte. Wäre gern durch das feuchte Herbstlaub gekrochen und hätte sich im Blätterdickicht versteckt. Wie war es, wenn der Igel aß, wenn er trank... Frisches klares Wasser... Vielleicht

fühlte sich das an wie Regentropfen auf Blättern. Oder wie das Ansaugen von Feuchtigkeit aus tiefen Wurzeln.

Peter war ins Zimmer gekommen. Er nahm den Igel vom Fensterbrett und streichelte ihn. Dann stellte er ihn wieder zurück an seinen Platz. Seine Schwester Marie kam ebenfalls ins Zimmer. Sie breitete ein großes Stück Stoff auf dem Tisch aus. In einem Korb hatte sie Blätter gesammelt. Mehrere Töpfe stellte sie dann auf ein Brett neben dem Tisch.

Dann machten sich die beiden Kinder ans Werk. Sie tauchten jeweils ein Blatt in einen Farbtopf und machten einen Abdruck auf dem großen Stück Stoff. Sonnengelbe, flaschengrüne, violette, nebelgraue, zartschimmernd braune und kräftig weinrote Blätter wuchsen auf dem Tuch. Und dazwischen blitzte ein blauer Himmel.

Das Holz des Igels füllte sich mit Freude. Sein ganzer Schmerz schwand im gleichen Maß wie die Blätter auf dem Tischtuch sich vermehrten. Er konnte sich plötzlich vorstellen, wie es war, als lebendiger Igel durchs Herbstlaub zu kriechen und die Feuchtigkeit mit der Schnauze und auf den Stacheln zu fühlen. Peter nahm den Igel vom Fensterbrett und setzte ihn auf das Tischtuch. Die Farbe war noch feucht. Die Schnauze des Igels färbte sich ein wenig rot. Marie trank Wasser und stellte das Glas auf dem Tisch ab. Dabei verschüttete sie ein paar Tropfen. Es fühlte sich an wie Regentropfen auf Blättern. Der Igel sog das Wasser in sein Holz auf.

„Schau“, sagte Peter zu Marie. „Mir kommt vor, als würde er lächeln.“